

Reto Niggli: Zinn nach altem Vorbild. Beitrag der Familie Weygang zum historischen Handwerk und Fortführung traditioneller Formen in die Gegenwart. München, Paris: Schneider-Henn 1983. 122 S., 60 Taf.

Den Hauptanteil der Veröffentlichung bildet der Nachdruck des 5. Musterbuchs der Öhringer Zinnwarenfabrik August Weygang, das in den 30er Jahren erschienen ist. Neben Sachbelegen zur Produktion (Abb. in Schwarz-Weiß) und einer Kurzbeschreibung zum Inhalt des Musterbuches werden die Chronik dieser Zinngießerfamilie und deren Zinnmarken dargestellt.

Das »Musterbuch über Decorations- und Gebrauchsgegenstände in Zinn nach antiken Mustern« erweist sich als Fundgrube für aus Zinn hergestellte Waren des Historismus. Ein ideales Nachschlagewerk für jeden Sammler und Museumsbeschäftigten! *H. Herbst*

Alexander Antonow: Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer. (= Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., 40). Bühl/Baden: Konkordia 1977. XIV, 321 S., 193 Abb. im Text (Fotos, Zeichnungen), mehrere Tab., 3 Ktn. (I).

Alexander Antonow: Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum. Frankfurt: Antonow 1983. 429 S., 167 Abb. (Fotos, Zeichnungen, Tab.), 1 Kte. (II.)

Von den in den letzten Jahren in großer Zahl erschienenen Burgenbüchern unterscheiden sich die beiden hier angezeigten Titel dadurch, daß der Verfasser, ein Bauingenieur (Dr. Ing.), an Hand von ca. 450 selbst untersuchten Burgen das Burgenbauwesen der Vergangenheit, d. h. vom Ende des 12. bis zur Mitte des 14. Jhs., in Südwestdeutschland als Praktiker betrachtet und die mittelalterliche Baupraxis zu rekonstruieren versucht. Das ist das Neue – und auch Ungewohnte für Historiker aller Fachrichtungen, die sich bisher als einzige mit der Burgenforschung befaßt hatten. Eine gewisse Skepsis ist daher verständlich.

Der erste Titel stellt die Erweiterung einer 1974 erschienenen Mainzer Dissertation (Prof. Arens) dar. Anliegen des Verfassers war es erstens, »zunächst eine relativ gesicherte Tendenz im Burgenbau des 13. Jhs. zu finden«, und zweitens, »mit der Einordnung der Burg ... in den Territoriausbau ... ein Stück mittelalterlicher »Raumplanung« aufzuzeigen« (S. XI). Den Ausdruck mittelalterlicher Raumplanung sieht der Verfasser in den von ihm unterschiedenen Burg-Funktionstypen, nämlich: Festungsburg (erst. mit Satellitenburg), Belagerungsburg, Wehrburg, Wohnburg und Dominikalverwaltungsburg. In der Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse (S. 99–101) muß er jedoch feststellen, »daß im südwestdeutschen Raum keine Befestigungsmanier [d. i. Befestigungsschema bzw. -norm] mit baulich einheitlichen Burg-Festungstypen vorhanden war«, »...sondern sie [d. i. die Befestigungsmanier] beschränkte sich ... auf die bauliche Realisierung der vier Burgelemente Bergfried, Ringmauer, Burgtor und Wohnbau« (S. 99). Für die Abweichungen im Grund- und Aufriß der Burgen macht er die »Raumplanung« der Bauherrschaft, d. h. die Entscheidung für Festungsburg oder für Wohnburg, sowie eine persönliche Vorliebe des Bauherrn für den einen oder anderen Burgentyp und erst zuletzt die topographische Situation – m. E. ein Kardinalpunkt – verantwortlich. Weil auch der Verfasser »in dem Grundriß, der funktionalen Aufteilung und den baulichen Einzelheiten« keine Übereinstimmung im staufischen Bereich feststellen kann, zieht er selbst den Schluß, daß »eine einheitliche Oberbauleitung für das ... Territorium der Stauer« nicht vorhanden war (S. 100). Dasselbe gilt natürlich auch für die kleineren staufferzeitlichen Grafschaften wie Hohenlohe oder Öttingen u. a. Von einer »Raumplanung«, auch im mittelalterlichen Sinne, kann bei einem kleineren territorium non clausum nicht gesprochen werden, wenn man zudem bedenkt, wie zufallsbedingt, weitgestreut und oft auch kurzlebig diese Neuerwerbungen (durch Erbschaft, Heirat, Kauf, Tausch, Pfandnahme, Lehennahme) waren. Die überaus sorgfältige Untersuchung der baulichen Details an den verschiedenen Burgelementen (s. o.), ihre relative Zuordnung und der Vergleich mit urkundlich datierten Burgen (selten!) und mit den Schmuckformen an sicher datierbaren Kirchenbauten (etwas häufiger!) erlauben dem Verfasser eine Zeitbestimmung der von ihm bearbeiteten